

Josua 2, 1 - 24

Der Torah-Abschnitt (4. Mose 13, 1 – 15, 41) berichtet von den durch Mose ausgesandten 12 Kundschaftern, von denen nur Kaleb und Josua mit der ermutigenden und zutreffenden Nachricht über das Land heimkehren: „Und wirklich, es fließt von Milch und Honig über“.

Die übrigen verbreiten Schreckensmeldungen und stecken das Volk mit ihrer Furcht an.

Im Haftara-Kapitel ist es nun Josua, der seinerseits Kundschafter ausschickt, und zwar nach Jericho zur Vorbereitung darauf, den Jordan zu überqueren.

1) Segen trotz Lüge?

„Da schickte der König von Jericho zu Rahab und ließ ihr sagen: Gib die Männer heraus, die zu dir gekommen und in dein Haus eingekehrt sind! Denn um das ganze Land zu erkunden, sind sie gekommen. Die Frau aber nahm die beiden Männer und versteckte sie. Und sie sagte: Ja, die Männer sind zu mir gekommen, aber ich habe nicht erkannt, woher sie waren. Als nun das Tor bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden sollte, da gingen die Männer wieder hinaus, ich habe nicht erkannt, wohin die Männer gegangen sind. Jagt ihnen eilends nach, dann werdet ihr sie einholen! Sie hatte sie aber auf das Dach hinaufgeführt und unter den Flachsstengeln versteckt...“ (V. 3 – 6).

Es ist ja eindeutig eine Lüge, die Rahab da vorbringt. Kann Gott denn Lügen tolerieren und eine Lügnerin so auffällig segnen, wie wir es im weiteren Text lesen? Unser Gott ist doch „die Wahrheit“, und ER duldet keine Finsternis! Auch der Johannes-Brief macht doch klar: „dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in Ihm ist. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir...“ (1. Joh.1, 5 f.).

Wie steht es denn mit uns? Müssen wir uns nicht eingestehen, dass es - wenn wir zur Lüge greifen – wohl meist um einen der folgenden Anlässe (um nicht „Gründe“ zu sagen) geht?

Wir wollen Versagen nicht eingestehen. Wir wollen einer Schwierigkeit, einer Konfrontation aus dem Wege gehen. Wir suchen den vermeintlich bequemeren Weg. Immer geht es um uns selbst.

Das ist bei Rahab anders. Und das ist wohl auch der Schlüssel zum Verständnis: Rahab greift zur List, weil sie die Abgesandten des Volkes Gottes schützen will. Haben wir hier nicht ein sprechendes Beispiel für Gottes wunderbare Zusage: Wer Sein Volk segnet, wird gesegnet sein? (siehe 1. Mo 12, 3)

Rahab hat sich die Aufgabe, Juden zu schützen, nicht gezielt gesucht. Sie ist unvermittelt mit der Situation konfrontiert worden, die Kundschafter aufzunehmen. So mag es auch bei uns heute oder morgen Situationen geben, in denen wir spontan zu entscheiden haben: helfen oder ablehnen. Und so gab es während der Nazi-Herrschaft tausende von Konstellationen, wo die Alternative hieß: Türen und Herzen öffnen oder schließen; verstecken / retten oder ausliefern. Denken wir an die vorbildlichen Männer und Frauen, die während der Judenverfolgungen unter massiver eigener Gefährdung bewirkt haben, jüdischen Mitbürgern Unterschlupf zu gewähren oder Flucht zu ermöglichen! Das war, wie bei dem Schweden Raoul Wallenberg, oft nur durch Umgehung von Gesetzen und Vorschriften möglich. Pässe wurden gefälscht, Daten manipuliert und Namen verändert, um auch nur die leiseste Rettungschance zu nutzen. Die „Allee der Gerechten“ in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem gibt von solchen Rettungsaktionen beredtes Zeugnis.

Rahab hat sich die Situation nicht gesucht, die Kundschafter klopfen plötzlich an ihrer Tür. Aber wenn wir Jesu Wort ernst nehmen: „Was ihr einem dieser Meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr Mir getan“ (Mt. 25, 40), dann werden wir danach streben, uns für das von Gott erstgeliebte und ewig geliebte Volk Israel einsetzen zu können. Dann werden wir es als heilige Pflicht und Vorrecht ansehen, einzelnen Juden oder dem jüdischen Staat in irgendeiner Weise Gutes zu tun, Hilfsorganisationen zu unterstützen, einen „Tröstedienst“ (Jes. 40, 1) zu tun oder....

2) Für die Heiden unverkennbar

Rahab „sagte zu den Männern: Ich habe erkannt, dass der HERR euch das Land gegeben hat und dass der Schrecken vor euch auf uns gefallen ist, so dass alle Bewohner des Landes vor euch mutlos geworden sind. Denn wir haben gehört, dass der HERR die Wasser des Schilfmeeres vor euch ausgetrocknet hat, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter getan habt, die jenseits des Jordan waren, dem Sihon und dem Og, an denen ihr den Bann vollstreckt habt. Als wir es hörten, da zerschmolz unser Herz, und in keinem blieb noch Mut euch gegenüber. Denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde“ (V. 9 – 11).

Rahab ist in fremdem Kulturkreis und wohl auch nicht in frommem Milieu aufgewachsen. Aber sie hat von dem Gott Israels gehört. Was hat sie konkret verstanden?

Dass Gott den Juden das Land gegeben hat. Dass ER Israel mit erstaunlichem Gelingen beschenkt hat und die Bewohner des Landes deswegen völlig mutlos geworden sind. Dass Gott das große Wunder am Schilfmeer getan hat. Und dass der Gott Israels der Gott ist, der Himmel und Erde beherrscht.

(Ach wenn doch alle Christen auch dies alles verinnerlicht hätten, z.B. dass wir an den Gott Israels glauben und dass ER es ist, der Seinem Volk das so umstrittene Land gegeben und mit heiligem Schwur zugeeignet hat!)

Rahab weiß, dass die Einwohner von Jericho wegen des gewaltigen Handelns Gottes in Schrecken gefallen sind. Ähnliches lesen wir ja auch von den Ägyptern zu Zeit des Pharaos und dem Auszug der Israeliten: „Froh war Ägypten bei ihrem Auszug, denn ihr Schrecken war auf sie gefallen“ (Ps. 105, 38). Und der HERR „brachte das Heer der Ägypter in Verwirrung. Dann stieß ER die Räder von ihren Wagen ab und ließ sie nur mühsam vorankommen. Da sagten die Ägypter: Lasst uns vor Israel fliehen, denn der HERR kämpft für sie gegen die Ägypter“ (2. Mo 14, 24 f.).

Ist es nicht erstaunlich, was wir über den Schreckensherrscher von Babel, über Nebukadnezar, lesen? Als er erlebt, wie die drei Männer im Feuerofen völlig unversehrt gerettet werden, ruft er aus: „Gepriesen sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos... Wer über den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos etwas Verächtliches sagt, soll in Stücke gehauen werden und sein Haus soll zu einem Misthaufen gemacht werden. Denn es gibt keinen anderen Gott, der so erretten kann“ (Dan. 3, 28 f.). Auch in Daniels außergewöhnlicher Traumdeutung erkennt dieser heidnische Nebukadnezar das Wirken des Gottes Israels: „Es schien mir gut, die Zeichen und Wunder kundzutun, die der höchste Gott an mir getan hat. Wie groß sind Seine Zeichen und wie mächtig Seine Wunder! Sein Reich ist ein ewiges Reich, und Seine Herrschaft währt von Geschlecht zu Geschlecht“ (Dan. 3, 32 f.). (Erschütternderweise gerät diese Erkenntnis und dieses Bekenntnis nach 12 Jahren völlig aus dem Blick und aus dem Herzen des Königs. Sein Stolz vertreibt die Ehrfurcht (Siehe Dan. 4, 26 – 28).

Dass auch die Nationen erkennen mögen, der an Israel handelnde Gott ist der Allmächtige, wird immer wieder von Juden im Gebet vor den HERRN gebracht. So betet z.B. David in Ps. 67, 2 f.: „Gott sei u n s gnädig und segne uns, ER lasse Sein Angesicht leuchten über uns, dass man auf der Erde erkenne Deinen Weg, unter a l l e n Nationen Deine Hilfe!“

Salomo, bei Einweihung des Tempels, tritt für die Fremden mit den Worten ein: „...und handle nach allem, worum der Ausländer zu Dir ruft, damit alle Völker der Erde Deinen Namen erkennen, damit sie Dich fürchten wie Dein Volk Israel...“ (1. Kö 8, 43). Hiskia fleht um Rettung vor dem assyrischen König Sanherib mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass dies ein Zeugnis für den HERRN sein möge: „Und nun, HERR, unser Gott, rette uns doch aus seiner Hand, damit alle Königreiche der Erde erkennen, dass Du, HERR, allein Gott bist!“ (2. Kö 19, 19).

Und dieses gewissermaßen missionarische Anliegen wird bis heute immer wieder in den Synagogen vor Gott ausgebreitet. Zum Beispiel mit den Worten: „Mögen

erkennen und einsehen alle die Weltbewohner, dass Du allein Gott bist über alle Reiche der Erde“¹.

Dies entspricht ja auch dem Wunsch und dem Handeln Gottes. ER wird gewaltig und gnädig an Seinem geliebten Volk Israel handeln, „und die Nationen werden erkennen, dass ICH der HERR bin, spricht der Herr, HERR, wenn ICH Mich vor ihren Augen an euch als heilig erweise“ (Hes. 36, 23).

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wird es auf Seine wunderbare Weise wirken. Aber wenn wir zu denen gehören, an denen ER Großes getan hat, dann sollen wir zu Seiner Ehre anderen auch davon weitersagen „zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade“ (Eph. 1, 6).

¹ Siddur Schma Kolenu, Verlag Morascha Basel/Zürich 1996, S. 14